

Wien, 17,
Anzeige zu machen, daß er zur
nannstadt,
hat, in welcher vorzugweise
er in vier Sorten, dann
arte Molls und Mouselins,
sieht er einem gefälligen zahl.

Paris 1867.



Co. in New-York,
als auch jede andere gewünschte
zu machen, daß daselbst
wäische
und die Preise je nach Qua-
50 fr.
2 fl., 2 fl. 40 fr.
50 fr., 4 fl., 5 fl., 6 fl.

entuberculose
erliche Medicamente, geheilt. —
ann in Aschaffenburg a/Main.
1-4

ngskost.
u Mediascher Hof*, Flei-
vom 1. September ein
Mittagskost von 3, 4 und
dem Hause zu billigen Prei-
ment für Mittag- und Abend-
ebigen Tage an beginnen.
as Abonnement auf die Mit-
ch, da es mir gelungen, einen
engagieren, die P. T. Abonnem-
zu stellen.
ch daselbst Table d'hôte ge-
5-6

der Marktpreis
ptember 1869.

	Beste	Mitt-	Min-
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
gen	4 27	4 —	3 73
	3 33	3 7	2 80
	2 13	2 7	2 —
	1 67	1 53	1 40
	2 7	—	—
Reinet	8 —	—	—
	6 50	—	—
	5 —	—	—
	4 —	—	—
che Maß	16 —	—	—
	16 —	—	—
	8 —	—	—
	16 —	—	—
	65 —	—	—
	60 —	—	—
	40 —	—	—
	30 —	—	—
Holz	11 —	—	—
	21 —	—	18
offene	40 —	—	—

Er scheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich. Kostet
für das halbe Jahr 6 fl.,
das Vierteljahr 3 fl., ein
Monat 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 8 fl., viertel-
jährig 4 fl. 8. B.
Im Ausland:
vierteljährig 5 fl.
Redakteur u. Eigen-
thümer
Th. Steinhaufen.

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhaufen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
den Betrag derselben M.
Zeisler's Annoncenbureau,
Königsplatz 60; für Wien die
Annoncenbureau A. Oppe-
lik Wollzeile 22 und Has-
senstein & Vogler Neuer
Markt 11; für's Ausland
Hassenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Basel u. Paris.
Das einmalige Einrücken
einer einblättrigen Gar-
monzeile kostet 7 kr., das
2. Mal 6 kr., das 3. Mal
5 kr. 8. B. excl. der Stem-
pelgebühr à 30 kr.

Kilal: Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn J. S. Rinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn A. F. Leonhard, Kaufmann; in Wühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M.-Basarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer, Heinrich Zeidner, Buchhändler in Kronstadt, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 211. Germanstadt, Montag am 6. September 1869.

Amtliches.
Rundmachung.
in Betreff der Einführung und des Gebrauches der
zweikreuzrigen Correspondenzblätter.

Vom 15. September l. J. angefangen, werden durch die Postdirektion gestempelte Correspondenzblätter ausgegeben und die darauf geschriebenen Mittheilungen nach allen Orten der österreichisch-ungarischen Monarchie, ohne Unterschied der Entfernung, zu dem ermäßigten Preis von zwei Kreuzern befördert werden.
Bezüglich des Verkaufes, der Ausstellung und Manipulation dieser Blätter sind folgende Bestimmungen festgestellt worden:
1. Die gestempelten Correspondenzblätter sind bei allen Postämtern und Briefmarken-Verkäufern um zwei Kreuzer zu haben und unconvertirt (ohne jedes Anhängel) auf die Post zu geben.
2. Wie bei Briefen sind dieselben mit einer leserlichen Adresse zu versehen, welche die übernehmende Partei, den Namen des Bestimmungsortes, und wenn sie nicht mit „post restante“ bezeichnet sind, zugleich die Wohnung des Uebernehmers deutlich ersichtlich machen.
Neben dem Bestimmungsort, wenn es mehrere Orte dieses Namens gibt, ist das Land und Comitatus, wenn aber dort kein Postamt ist, jenes Postamt aufzuzeichnen, zu dessen Betriebsprengel der betreffende Ort gehört. Die Adresse ist auf die Vorderseite des Correspondenzblattes zu schreiben.
3. Die Rückseite des Correspondenzblattes ist für Mittheilungen bestimmt.
Mittheilung sowohl, als Adresse können mit Tinte, Bleistift, farbiger Kreide u. s. w. geschrieben werden, doch muß jedenfalls darauf gesehen werden, daß die Schrift leserlich und haltbar sei.
4. Die Correspondenzblätter können vorläufig nur an Orte der österreichisch-ungarischen Monarchie versendet werden, und sind nach Art der mit Briefmarken frankirten Briefe auf die Post zu geben.
Gegen Entrichtung der gewöhnlichen Recommendations-Gebühr können die Correspondenzblätter recommendirt werden. Die der Recommendations-Gebühr entsprechenden Briefmarken sind auf der Rückseite am Kopf der „geschriebenen Mittheilung“ anzukleben.
5. Für die Nachscheidung der Correspondenzblätter von dem auf der Adresse bezeichneten Bestimmungsort an einen anderen inländischen Ort, oder deren Rücksendung an den Absender wird keine besondere Gebühr erhoben.
6. Für die Zustellung der Correspondenzblätter ist an solchen Orten, wo keine Aerial-Briefträger angestellt sind, ein Kreuzer Zustellungsgebühr zu entrichten.
7. Für den Inhalt der Mittheilungen übernimmt die Postanstalt keine Verantwortlichkeit.
Trotzdem sind die Postämter angewiesen, die Correspondenzblätter eben so, wie dies rüchlich bei in ungebührlichen Ausdrücken adressirten Briefe vorgeschrieben ist, von der Beförderung, beziehungsweise Zustellung in dem Falle auszuscheiden, wenn sie wahrnehmen, daß durch die Mittheilung eine Unanständigkeit (Inalienkeds), Ehrenbeleidigung oder sonst eine strafbare Handlung beabsichtigt wird.
8. Die Correspondenzblätter, wenn sie durch Unvorsichtigkeit oder in Folge eines Zufalles unbrauchbar werden, können gegen Entrichtung einer Gebühr von einem Kreuzer und unter denjenigen Bedingungen ausgetauscht werden, welche für die Austauschung unbrauchbarer gewordener Briefmarken festgestellt sind.
Wien, 15. August 1869. Vom Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel.

(Ernennungen.) Im Reichs-Finanzministerium ist Ministerialrath Karl v. Reischl zum wirklichen Ministerialrath, Ministerialsekretär Anton Ritter v. Niebauer zum wirklichen Ministerialsekretär und Adjunkt Anton Neubauer zum Archidirektor ernannt worden. Ministerialkongzipist Joseph v. Schneider hat Titel und Charakter und Ministerialkongzipist Dr. Alexander Miska den Titel als Ministerialsekretär erhalten.
Von der Kaiserlichen Finanzdirektion sind ernannt worden: die Assistenten 3. Klasse: Jul. Locsanyi, Geisa Selmecky und Samuel Polnay; zu Zollamts-Offizieren 3. Kl. ferner die bisherigen Steueramts-Praktikanten: Bart. Korponay, Joh. Porckert, Joh. Vertsig, Alex. Tulats und Anton Mangar, dann Emerich Dorjat, Joh. Breger und Kol. Raczinsky zu Steueramts-Assistenten 3. Klasse; von der Szegediner Finanzdirektion: Kol. Manno zum Steueramts-Offizial 3. Kl. Von der Fünfkirchner Finanzdirektion: Gustav Gdesz zum Steueramts-Assistenten 3. Kl., ferner Sigm. Sozon und Andreas Horatsek zu Steueramts-Praktikanten 3. Klasse und der Finanzwächter Blasius Murinyal zum Steueramtsdiener.
(Namenänderung.) Der Lemesvarer Lottoamts-Praktikant Karl Nikolawits in „Millosti“

Politische Uebersicht.

Wien, 3. September.
Von offizieller Seite wird heute mitgetheilt, daß der Reichsrath in der Zeit zwischen dem 10. und 15. November zusammentreten wird. Damit ist auch die Grenze für die Sessionsdauer der Landtage, deren erste am nächsten Donnerstag eröffnet werden, gesteckt. Wie man dem „N. Frbl.“ berichtet, werden die Landtage „sich zu allererst mit dem direkten Wahlsrecht beschäftigen, da die Beschlüsse in dieser Richtung vom vorigen Jahre, als nur von zwei Landtagen gefaßt, unberücksichtigt geblieben sind.“ Was den ungarischen Reichstag betrifft, so sagt die „Ang. Ueb.“, der Termin für seinen Wiederzusammentritt sei noch nicht bestimmt, doch sei so viel gewis, daß an einen geregelten Wiederbeginn der legislativen Thätigkeit vor Mitte des nächsten Monats kaum zu denken sei.
Die gestrigen Mittheilungen über den Besuch, den der Statthalter von Mähren, v. Posch, dem Bischofe Grafen Schaafgotsche im Auftrage des Ministers des Inneren gemacht hat, ergänzt heute der Brünner Berichterstatter des „Tgl.“ durch folgende Nachricht: Wie ich höre, war der hiesige Bischof von dem Besuche des Statthalters nicht angenehm überrascht. Der Bischof hat sein Nichterscheinen am Bahnhofs anlässlich der Anwesenheit des Herzog Karl Ludwig anfangs mit nicht aufstrebenden Ursachen, die sich gerade für den Sonntag angehäuft hatten, entschuldigt haben; im Verlaufe des Gespräches fielen jedoch Andeutungen, welche darauf schließen lassen, daß der Bischof sich von Empfang am Bahnhofs sowohl wie vom Slawikowitzer Feste in Folge höherer Weisung des Osmüger Fürstbischofs fernhielt. Dem Letztern wurde, wie man hier wissen will, von Wien aus befohlen, daß man an maßgebender Stelle es gern sehe, wenn er selbst in Slawikowitz erschiene und der in kirchlichen Kreisen besonders stark betriebenen Agitation gegen das Fest entgegen treten würde. Inwieweit der Erzbischof von Osmütz diesem Wunsche entsprochen hat, ist durch die Thatsache jetzt festgestellt. Seine Nichterscheinen am Feste soll er, so unglücklich es sich anhört, mit einer Jagd entschuldigt haben, für welche der letzte Sonntag schon seit einigen Wochen bestimmt worden sei. Der Fürstbischof von Osmütz, Landgraf Fürstberg, ist bekanntlich ein passionierter Waldmann.
Dem „N. Fr. Ueb.“ wird von Wien, 31. August, geschrieben: Wir geben ersten Ereignissen entgegen. Auf die Gefahr hin, bloß ungläu-

biges Ahseljuden hervorzurufen, muß ich Sie doch aufmerksam machen, daß so ziemlich in der Stille und im Geheimen sich im Oriente Dinge vorbereiten, die wahrscheinlich nur zu bald die seit einer Zeit schlummernde orientalische Frage abermals, und diesmal sehr ernstlich auf die politische Tagesordnung setzen werden. Es befindet sich nämlich, daß trotz dem abfälligen oder unabfälligen Zeugnisse unseres auswärtigen Amtes der bekannte Luta Bukalovich sich in der That in Bosnien befindet. Noch schwerer wiegend ist ferner die Thatsache, die ich aus sehr gut unterrichteter Quelle schöpfe, daß vor Kurzem an der bosnisch-serbischen Grenze eine Versammlung stattfand, an der nicht nur der erwähnte Hauptling, sondern auch geheime Abgesandte der serbischen Regierung, sowie hervorragende Persönlichkeiten aus österreichisch-Serbien theilnahmen. Es wurde bei dieser Gelegenheit der bereits seit Langem vorbereitete Plan eines allgemeinen und gleichzeitigen Aufstandes der Christen in Bosnien, der Herzegovina und Bulgarien endgiltig festgestellt und von Seite der serbischen Regierung die hündigsten Versicherungen ertheilt, nach dem ersten wenn auch noch so geringen Erfolg selbst in die Aktion zu treten.
Mit diesen Nachrichten, die ich, wie gesagt, vorzutragen kann, steht ohne Zweifel auch der manifestirte Artikel im vorerzählten „Oen“ in Verbindung, welcher direkt vom Patriarchen Maschirevich inspirirt gilt und wo die ungarische Regierung unumwunden an ihre seiner Zeit geleisteten Versprechungen hinsichtlich einer „ungarischen Mithilfe zur Bildung eines großserbischen Reiches“ erinnert wird. Diese bisher unbekanntenen Abmachungen werfen ein eigenthümliches Licht auf die Situation und werden nicht verfehlen, großes Aufsehen zu machen. Es ist möglich, daß vielleicht bereits in 4 Wochen an der Donau Alles in Brand steht. Möge man sich in Pest und Wien bei Zeiten vorsehen.

Der „N. Fr. Ueb.“ bemerkt dazu: Wir geben vorstehende Correspondenz, weil der geehrte Verfasser derselben in der Lage ist, aus verlässlicher Quelle zu schöpfen, und er in der Regel gut unterrichtet ist, was zu der Annahme berechtigt, daß auch seine heutigen Angaben nicht alle r positiven Grundlage entbehren. Jedenfalls übertrifft er, nach unserer Ansicht, die Bedeutung der angeführten Agitationen und Bestrebungen; Europa ist an dieselben schon zu lange gewöhnt, als daß es, wenn sie von Zeit zu Zeit etwas schärfer als gewöhnlich hervorbrechen, sich von denselben gar so leicht erschrecken ließe. Die „orientalische Frage“ ist für Europa so lange nicht zu fürchten, bis sie nicht ein Anstoß von Außen wieder in den Vordergrund drängt; das ist gerade in diesem Momente weniger zu befürchten, als dies seit Langem der Fall gewesen.

Die süddeutschen Blätter melden, es sei in Berlin eine Kundgebung seitens der Schweiz eingetroffen, in welcher dieselbe sich dahin ausdrückt, daß sie in der Anordnung der preussischen Regierung bezüglich der Ausweisung berenigen Frankfurter, welche das Schweizer Bürgerrecht erworben, um sich dem Militärdienst zu entziehen, nicht den geringsten Grund finden könne, um denselben entgegenzutreten und die ehemaligen Frankfurter, jetzt Schweizer Bürger, gegen diese Ausweisung in Schutz zu nehmen. Ferner soll sich die Schweizer Bundesregierung in dieser Kundgebung gleichzeitig in sehr mißliebiger Weise über den Handel ausgelassen haben, welcher im Canton Basel namentlich mit dem Bürgerrechte in letzter Zeit betrieben worden, und an diese Hindeutung anknüpfend, soll zu gleicher Zeit die Absicht ausgesprochen worden sein, diesem Verfahren energisch entgegenzutreten zu wollen.

In dem französischen Senat begannen vorgestern, Mittwoch, die Debatten über den bekannten Consul. Am Tage vorher hatte die Commission, welche sich mit der Prüfung des Entwurfes zu befassen hatte, noch eine letzte Sitzung gehalten, um sich mit dem seit Vorlage des Devienne'schen Berichtes noch eingelaufenen Amendement zu beschäftigen. Es ist dies ein Amendement des Herrn Goulhot de St. Germain, welches

Fenilleton.
Das zerschossene Portfeuille.
Novellistische Erzählung aus dem letzten Kriege von Ferd. Stolle.
(Fortsetzung.)
Raum aber hatte sich die Kunde von der Freilassung der Mutter Margaret und ihrer Tochter in der Stadt verbreitet, als von allen Seiten Freunde und Bekannte und selbst Unbekannte, die an dem traurigen Schicksal der beiden Frauen innigen Antheil genommen, herbei eilten, um ihre aufrichtige Freude auszusprechen und ihre herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Auch die beiden Brüder Joseph's, welche trotz des noch uneröffneten Testaments die Summe bereits in den Händen zu haben glaubten, unterdrückten ihre bisherige Feindschaft gegen Mutter und Tochter und kamen herbei, um herzlichlich eines Theils ihre Freude, andererseits ihr Bedauern ob der lange zu ersehenden Gast den beiden Frauen zu erkennen zu geben.
Margaret und Marie hatten, nachdem sie das Gerichtshaus verlassen, einstweilen ein Absteigequartier in einem nahegelegenen Gasthause genommen und trafen bereits Vorbereitungen nach ihrem, eine kleine Stunde entfernten Wohnorte. Die zahlreichen Besuche, wie wohlthuend sie die allgemeine Theilnahme bewiesen, wurden doch endlich in so fern lässig, als man die beiden Frauen und fortfort um Näheres über den fast romanhaften Ausgang des Processes wie über das räthselhafte Erscheinen des fremden Offiziers befragte.
Die beiden Frauen hatten überhaupt in so hohem Grade das allgemeine Interesse auf sich gezogen, daß die Neugierigen in Haufen vor dem Gasthause, wo Margaret und Marie Wohnung genommen, versammelt standen und nach den Fenstern emporsehnten.
Was würde Marie indeß darum gegeben haben, wenn sie aufstätt

des Besuchs so vieler Persönlichkeiten, von denen ihr Viele völlig fremd waren, den Besuch eines Einzigen erhalten hätte, in welchem sie nicht nur einen rettenden Engel verehrte, sondern der auch Auskunft geben konnte über so manche schwere Frage, die ihr auf dem Herzen lag.
Dieser Einzige war indeß in tactvoller Berücksichtigung, den beiden Frauen nach so überraschendem Schicksalswechsel die erforderliche Ruhe zu gönnen, nach den drei Schwanen zurückkehrte, wo er von Frau Renate, die jetzt ebenfalls erfahren hatte, welche hochwichtige Rolle ihr Gast bei dem das allgemeinste Interesse erregenden Criminalproceß gespielt, mit Beglückung empfangen wurde.
„Schau'n“, rief sie leuchtenden Auges dem Eintretenden entgegen eilend, „ich will jetzt nimmer wieder am lieben Gott ihre werden Erlasse ja die Unschuld nicht zu Schanden werden, wie ich ihr bricht Weib noch gestern geglaubt. Aber erzählt mir jetzt, guter, lieber Herr, wie das Alles gekommen, ich vergeh' vor Neugier und auch mein Mann steht draußen und kann's nimmer erwarten; darf er mit ein Bißel reinkommen? Habt Ihr denn das Mariele schon gesehen?“
„Noch nicht!“
„Na, das wird a Freud' geben. Da möcht' ich dabei sein.“
Zu nicht geringem Bedruß Renates fuhr sieben eine elegante Equipage vor. Mehrere Epigen der Behörden erschienen, Reinhold ihre Aufmerksamkeit zu machen und ihm ihre Glückwünsche ob seiner rettenden Intervention darzubringen. Einige Notabilitäten der Stadt folgten, meistens aus Neugier, Näheres über den wunderbaren Verlauf der Sache zu erfahren.
Reinhold theilte offen und einfach den ganzen Hergang mit, so daß die Geschichte von dem zerschossenen Portfeuille bald in Aller Munde war. Erst nach Verlauf zweier Stunden erhielt der Erzähler etwas Ruhe und glaubte jetzt es für seine angelegentlichste Pflicht zu halten, Mutter Margaret und deren Tochter einen Besuch abzustatten.
Raum hatte der letzte Besuch die beiden Frauen verlassen und sie waren wieder allein, als Marie ihrer Mutter in die Arme eilte.

„Gott hat uns seinen Engel gesendet“, rief sie und Thränen entperlten ihren schönen Augen, „wie sollen wir ihm danken?“
„Wohl, meine Tochter“, erwiderte Margaret, „aber mir ist Alles noch wie ein Traum. Gesehn vor dem entsetzlichen Gericht und heute frei von langer Kerkerhaft und beglückwünscht von so vielen guten Menschen. Hört' ich recht, so hat sich ein Brief von Joseph an Dich vorgefunden?“
„Es ist sicher der Brief, gute Mutter, den wir mit so unendlicher Sehnsucht erwarteten. Einem fremden Offizier blieb es vorbehalten, ihn uns zu überbringen. Doch wo ist er, unser Retter, auf daß ich dankend seine Kniee umschlinge?“
Raum hatte Marie diese Worte gesprochen, als es an die Thüre klopfte und ein Bote aus den drei Schwanen anfragte, ob dem Herrn Lieutenanten Clemens Reinhold gestattet sei, den Damen seine Aufwartung zu machen?
„Das ist unser Retter!“ rief Marie, im Innersten freudig zitternd, und zum Boten gewendet sprach sie: „Sagt dem Herrn Lieutenant, daß wir uns nur glücklich schätzen könnten, so er uns die Ehre erzeigen wollte.“
Dann eilte sie wieder zu Margaret, die sich auf das Sopha gesetzt hatte. „Mütterchen, sei standhaft, jetzt muß sich das Räthsel lösen, auf welche Weise Gott so wunderbar über uns gewacht hat.“
Dann eilte sie unruhvoll von einem Fenster zum andern, erwartungsvoll den Blick hinauswerfend, wo der erste Fremdling daher kommen sollte. Die Minuten wurden zu Stunden, immer ängstlicher klopfte ihr Herz, je näher der verhängnißvolle Augenblick heran rückte.
Endlich, nach einer endlosen Viertelstunde, klopfte es bescheidenlich an die Thüre und herein trat die statlich anmuthige Gestalt des jungen Offiziers. Schüchtern, eine Flammengluth auf dem reizenden Gesicht, trat Marie ihm einen Schritt entgegen, während Mutter Margaret sich mißfällig vom Sopha aufzurichten bemüht war. Sowie Reinhold die Schwäche der alten Frau bemerkte, verneigte er sich chevaleresk gegen die Tochter und eilte auf Margaret zu, die er mit den liebevollen Worten: „Eigen bleiben, Mütterchen,“ sanft auf's Sopha zurückdrückte.

Die vorläufige Zurückweisung eines jeden der Initiative des Gesetzgebenden Körpers entzogenen Gegenstandes an den Staatsrath verlangt. Das Amendement soll übrigens von der Commission verworfen worden sein.

Wie uns der Telegraph meldet, kam in der vorgestrigen allgemeinen Sitzung des Senates eine Reihe von Rednern zu Wort, ohne daß über den Inhalt ihrer Reden und über den allgemeinen Charakter und das eventuelle Ergebnis der Discussion Näheres berichtet wurde. Man scheint mit der General-Discussion noch nicht fertig geworden zu sein. Als Redner werden angeführt: Graf Boulay de la Meurthe, Quentin-Bauchard, General de la Rue, Graf Monier de la Sigeranne, Karabit und, was bis jetzt immer noch sehr unbestimmt geblieben war, Prinz Napoleon. Der Umstand, daß der Minister Foreade de la Roquette dem Prinzen entgegen kam, scheint darauf hinzuweisen, daß derselbe nicht im Sinne der Regierung gesprochen hat. Herr Rouher hat in dieser ersten Sitzung noch gesprochen, wiewohl die Parthe schon zum voraus angekündigt hatte, er werde einen bedeutenden Antheil an der Diskussion nehmen. Wahrscheinlich spart er seine Donnerspiele für den letzten entscheidenden Augenblick auf. Unter den gestrigen Rednern gelten Graf Boulay de la Meurthe und General de la Rue als entschiedene ultraconservative Gegner des Senatskonstituts.

In Frankreich agitiert die Demokratie mit allen ihren Kräften für die Verfestigung des Ministeriums in den Antlagesuhand. Die beherrschenden Einflüsse bewährter Patrioten, die fortgesetzten Beschlagnahmen der demokratischen Journale und das die Pressefreiheit bedrohende Circulardes Justizministers Proust rufen überall große Aufregung hervor. Die Gemeindevorstellungen von Mailand und Bergamo haben sich energisch gegen das Vorgehen des Ministeriums ausgesprochen. In Alexandria wimmelt es von politischen Gesangenen. Die „Citadelle dieser Festung“ schreibt die Reform, „wird allmählich die Bastille der italienischen Monarchie.“ Die Regierung ist auf dem besten Wege, wenn sie auf dem von ihr jetzt beschrittenen Wege fortfährt, eine mozzinistische Bewegung ins Leben zu rufen, die dem Throne Viktor Emanuel's gefährlich werden könnte. Selbst bisherige Anhänger rufen daher den Ministern zu: „Arret ab, bevor es zu spät ist!“

Aus den Zukunfter Journalen.

Der Minister des Innern hat an den Präfecten des Bolgrader Districtes die nachstehende Zuschrift gerichtet: „Herr Präfect! Das Land ist in den letzten Jahren von Vagabunden überfüllt worden. Nachdem dieselben in den Städten schon keinen Platz mehr fanden, breiteten sie sich über die Dörfer aus und sind in einigen Ortschaften, namentlich jenseits des Nilos, schon nachgerade eine Plage unserer ländlichen Bevölkerung geworden. Dieses Uebel nimmt von Tag zu Tag mehr zu. Es ist demnach die Pflicht der Verwaltung, energische Mittel zu ergreifen, um demselben je eher zu steuern.“

Keine Macht der Welt kann Romänien zwingen, zur Zustuchtsstätte entlaufenen, oder aus den benachbarten Staaten vertriebener Vagabunden zu werden und eine solche zu bleiben. Gleichwie jede Gemeinde, ebenso hat auch der Staat das Recht und die Pflicht, Individuen aus seinem Schooße zu entfernen, die nicht auf seinem Boden geboren wurden, Individuen, die ohne irgend einen bestimmten Lebenszweck umherirrend, der Gesellschaft auch nicht die mindeste Garantie dafür bieten, daß sie durch ehrliche Arbeit nützliche Mitglieder derselben sein wollen.

Hier jedoch tritt uns eine Schwierigkeit entgegen; die Gemeinde und der Staat weisen solche Vagabunden zurück; allein die angrenzenden Staaten verweigern in vielen Fällen ähnlichen Individuen die Wiedereinnahme innerhalb ihrer Grenzen. Bei dieser Lage der Dinge müssen wir auf ein Mittel bedacht sein, diesem Uebelstande abzuhelfen. Wir müssen für diejenigen, deren wir uns nicht mehr erwehren können, ein Mittel finden, um sie zu zwingen, entweder nützliche Einwohner zu werden, oder aber von selbst aus unserem Lande zu verschwinden. Eines dieser Mittel wäre, meiner Ansicht nach, die Gründung von Ackerbaucolonien. An den Mündungen der Donau und an den Ufern des schwarzen Meeres besitzen wir einen bedeutenden Complex fruchtbarer Ländereien, die heute unbewohnt sind; dorthin könnten wir den großen Theil jener Vagabunden schicken, die heute nichts erzeugen, nichts schaffen, sondern unsere Bevölkerung bloß ausziehen und demoralisieren. Dorthin versetzt, würden wir dieselben zwingen, die stillos wirkende Arbeit des Feldbaues aufzunehmen; würden sie dies nicht thun wollen und sich weigern, durch ihrer Hände Arbeit ihre und die Existenz ihrer Familie zu sichern, dann werden sie jedes Recht auf Mitleid hier sowohl, als auch im Auslande selbst verliert haben.

Diese Ansicht ist jedoch, wie Sie, Herr Präfect, sehr wohl begreifen werden, bloß eine individuelle, persönliche Anschauung, die, um zur Ausführung zu gelangen, vorerst von der öffentlichen Meinung geteilt und von derselben erwogen, sodann der Regierung mitgeteilt und schließlich von den gesetzgebenden Körpern angenommen werden muß.

Um dieses jedoch thun zu können, bedarf ich gewisser localer Vorstudien, weshalb ich Sie einlade, Herr Präfect, sich persönlich nach den obgezeichneten Staatsgütern zu begeben und zwei bis drei Punkte auszuwählen, die zur Anlage solcher Ackerbaucolonien geeignet erscheinen dürften. Das Hauptbedingung dabei ist, daß jene Gegenden, wo die Colonisation hinfommen soll, in Bezug auf die Gesundheit zuträglich und daß sie

Auf Mariens süchternen Witte, auf dem Sopha neben der Mutter Platz zu nehmen, führte er galant das Fräulein selbst dahin, indem er auf einem Stuhle den beiden Frauen gegenüber sich niederließ.

„Ich habe“, begann Reinhold in dem ihm eigenthümlichen sanften und lezzergewinnenden Tone, „bei den Damen um Verzeihung zu bitten, daß ich nicht bereits heute Vormittag meine Glückwünsche dargebracht habe; ich glaube aber allen Denen den Vorrang nicht freitig machen zu dürfen, die gerechtere Ansprüche darauf hatten.“

Mutter Margaret reichte Reinhold die Hand. „Wenn Ihr, lieber Herr, in unser Herz schauen könntet! Unsere Worte vermögen nicht den Dank auszusprechen, den wir Euch schulden. Ja wir verehren in Euch unsern rettenden Engel, den Gott gesandt.“

Zugleich umfaßte Marie die Hand Reinhold's und ihr thranenfeuchtes Auge schaute so dankbar zu ihm empor, daß beim Anblicke des mahnensicheren Mädchens dem jungen Manne ganz wunderbar um's Herz wurde.

Reinhold mußte jetzt, so ausführlich wie immer möglich, erzählen, von den letzten Worten Joseph's auf dem Schlauchfelde, der Uebergabe des Portefeulles, seiner eigenen Verwundung, seinen Irrfahrten, bis er endlich in den drei Schwänen Dasjenige gefunden, wonach er so lange vergeblich gesucht hatte.

Die Mittheilung des jungen Officiers wurde häufig durch die Thränen von Mutter und Tochter unterbrochen.

Reinhold fuhr fort: „Was mich hauptsächlich mit befeuerte, Nichts unversucht zu lassen, den letzten Wunsch des braven jungen Mannes zu erfüllen und den Brief an den Ort seiner Bestimmung gelangen zu lassen, war der dankbare Gedanke, daß das Portefeulles zugleich mein Leberstetter geworden, indem es der tödlichen Angel eine weniger gefährlichere Richtung gegeben hatte. Wahrscheinlich leid thut es mir, das theure Portefeulles nicht persönlich übergeben zu können: aber Portefeulles wie Brief und Photographie war ich genöthigt, getuschelt zu deponiren, um die Wahrheit meiner Aussage zu bekräftigen. Doch dürften diese Reliquien hoffentlich in den nächsten Tagen schon Euch, den so Schweregeprüften, überantworte werden.“

Reinhold's Mittheilungen, bei denen Mutter und Tochter jedes Wort von den Lippen des Erzählers abgelesen, wurden zu nicht geringem Verdruss der Zuhörerinnen durch anderweiten Besuch unterbrochen. Es waren die nächsten Nachbarn Margarete und Marie aus Katharinenthal, die vor einer Stunde erst die Freilassung erfahren und nun vom Lande herbeigekommen waren, um erst recht ihre Freude über die glückliche Wendung des Geschicks der Mutter und Tochter an den Tag zu legen.

Reinhold empfahl sich mit dem Einzelsprachen, den nächsten Tag nochmals vorzusprechen, um manche Einzelheiten nachzuholen, die vielleicht heute seinem Gedächtniß entchwunden.

„Was er höher steht als der Völkerverein! Ja auf diese Weise läßt der f. f. Starost den Primar der Stadt Plojeft den directen Befehl zugehen, das römänische Civilgesetzbuch in Bezug auf seine Unterthanen aufzuheben...“

„Somit erklärt also der f. f. Starost“ — bemerkt „Romanul“ — „daß er höher steht als der Völkerverein! Ja auf diese Weise läßt der f. f. Starost den Primar der Stadt Plojeft den directen Befehl zugehen, das römänische Civilgesetzbuch in Bezug auf seine Unterthanen aufzuheben...“

„Somit erklärt also der f. f. Starost“ — bemerkt „Romanul“ — „daß er höher steht als der Völkerverein! Ja auf diese Weise läßt der f. f. Starost den Primar der Stadt Plojeft den directen Befehl zugehen, das römänische Civilgesetzbuch in Bezug auf seine Unterthanen aufzuheben...“

„Somit erklärt also der f. f. Starost“ — bemerkt „Romanul“ — „daß er höher steht als der Völkerverein! Ja auf diese Weise läßt der f. f. Starost den Primar der Stadt Plojeft den directen Befehl zugehen, das römänische Civilgesetzbuch in Bezug auf seine Unterthanen aufzuheben...“

„Somit erklärt also der f. f. Starost“ — bemerkt „Romanul“ — „daß er höher steht als der Völkerverein! Ja auf diese Weise läßt der f. f. Starost den Primar der Stadt Plojeft den directen Befehl zugehen, das römänische Civilgesetzbuch in Bezug auf seine Unterthanen aufzuheben...“

„Somit erklärt also der f. f. Starost“ — bemerkt „Romanul“ — „daß er höher steht als der Völkerverein! Ja auf diese Weise läßt der f. f. Starost den Primar der Stadt Plojeft den directen Befehl zugehen, das römänische Civilgesetzbuch in Bezug auf seine Unterthanen aufzuheben...“

„Somit erklärt also der f. f. Starost“ — bemerkt „Romanul“ — „daß er höher steht als der Völkerverein! Ja auf diese Weise läßt der f. f. Starost den Primar der Stadt Plojeft den directen Befehl zugehen, das römänische Civilgesetzbuch in Bezug auf seine Unterthanen aufzuheben...“

Inland.

„Pest, Hon“ bringt einen Artikel über die Gedächtnisfeier an Kaiser Joseph II., der mit folgenden Betrachtungen schließt: „Seit einigen Jahrzehnten suchen die meisten Fürsten ihre Rolle als erster Soldat des Landes. Als wäre der Krieg der einzige Zweck, für welchen Herrscher und Völker geschaffen sind, als wäre der Friede weiter nichts, als ein Ausruhen vom Kriege und ein Annehmen der Kräfte zu neuer Kriegsführung; als wären die Werke des Friedens nur den minderen wichtigen Aufgaben des Souveräns geblieben und dieser nicht berufen sein, die höchste Macht der Bildung, Industrie und Justizpflege zu repräsentiren.“

„Pest, Hon“ bringt einen Artikel über die Gedächtnisfeier an Kaiser Joseph II., der mit folgenden Betrachtungen schließt: „Seit einigen Jahrzehnten suchen die meisten Fürsten ihre Rolle als erster Soldat des Landes. Als wäre der Krieg der einzige Zweck, für welchen Herrscher und Völker geschaffen sind, als wäre der Friede weiter nichts, als ein Ausruhen vom Kriege und ein Annehmen der Kräfte zu neuer Kriegsführung; als wären die Werke des Friedens nur den minderen wichtigen Aufgaben des Souveräns geblieben und dieser nicht berufen sein, die höchste Macht der Bildung, Industrie und Justizpflege zu repräsentiren.“

„Pest, Hon“ bringt einen Artikel über die Gedächtnisfeier an Kaiser Joseph II., der mit folgenden Betrachtungen schließt: „Seit einigen Jahrzehnten suchen die meisten Fürsten ihre Rolle als erster Soldat des Landes. Als wäre der Krieg der einzige Zweck, für welchen Herrscher und Völker geschaffen sind, als wäre der Friede weiter nichts, als ein Ausruhen vom Kriege und ein Annehmen der Kräfte zu neuer Kriegsführung; als wären die Werke des Friedens nur den minderen wichtigen Aufgaben des Souveräns geblieben und dieser nicht berufen sein, die höchste Macht der Bildung, Industrie und Justizpflege zu repräsentiren.“

„Pest, Hon“ bringt einen Artikel über die Gedächtnisfeier an Kaiser Joseph II., der mit folgenden Betrachtungen schließt: „Seit einigen Jahrzehnten suchen die meisten Fürsten ihre Rolle als erster Soldat des Landes. Als wäre der Krieg der einzige Zweck, für welchen Herrscher und Völker geschaffen sind, als wäre der Friede weiter nichts, als ein Ausruhen vom Kriege und ein Annehmen der Kräfte zu neuer Kriegsführung; als wären die Werke des Friedens nur den minderen wichtigen Aufgaben des Souveräns geblieben und dieser nicht berufen sein, die höchste Macht der Bildung, Industrie und Justizpflege zu repräsentiren.“

„Pest, Hon“ bringt einen Artikel über die Gedächtnisfeier an Kaiser Joseph II., der mit folgenden Betrachtungen schließt: „Seit einigen Jahrzehnten suchen die meisten Fürsten ihre Rolle als erster Soldat des Landes. Als wäre der Krieg der einzige Zweck, für welchen Herrscher und Völker geschaffen sind, als wäre der Friede weiter nichts, als ein Ausruhen vom Kriege und ein Annehmen der Kräfte zu neuer Kriegsführung; als wären die Werke des Friedens nur den minderen wichtigen Aufgaben des Souveräns geblieben und dieser nicht berufen sein, die höchste Macht der Bildung, Industrie und Justizpflege zu repräsentiren.“

„Pest, Hon“ bringt einen Artikel über die Gedächtnisfeier an Kaiser Joseph II., der mit folgenden Betrachtungen schließt: „Seit einigen Jahrzehnten suchen die meisten Fürsten ihre Rolle als erster Soldat des Landes. Als wäre der Krieg der einzige Zweck, für welchen Herrscher und Völker geschaffen sind, als wäre der Friede weiter nichts, als ein Ausruhen vom Kriege und ein Annehmen der Kräfte zu neuer Kriegsführung; als wären die Werke des Friedens nur den minderen wichtigen Aufgaben des Souveräns geblieben und dieser nicht berufen sein, die höchste Macht der Bildung, Industrie und Justizpflege zu repräsentiren.“

„Pest, Hon“ bringt einen Artikel über die Gedächtnisfeier an Kaiser Joseph II., der mit folgenden Betrachtungen schließt: „Seit einigen Jahrzehnten suchen die meisten Fürsten ihre Rolle als erster Soldat des Landes. Als wäre der Krieg der einzige Zweck, für welchen Herrscher und Völker geschaffen sind, als wäre der Friede weiter nichts, als ein Ausruhen vom Kriege und ein Annehmen der Kräfte zu neuer Kriegsführung; als wären die Werke des Friedens nur den minderen wichtigen Aufgaben des Souveräns geblieben und dieser nicht berufen sein, die höchste Macht der Bildung, Industrie und Justizpflege zu repräsentiren.“

„Pest, Hon“ bringt einen Artikel über die Gedächtnisfeier an Kaiser Joseph II., der mit folgenden Betrachtungen schließt: „Seit einigen Jahrzehnten suchen die meisten Fürsten ihre Rolle als erster Soldat des Landes. Als wäre der Krieg der einzige Zweck, für welchen Herrscher und Völker geschaffen sind, als wäre der Friede weiter nichts, als ein Ausruhen vom Kriege und ein Annehmen der Kräfte zu neuer Kriegsführung; als wären die Werke des Friedens nur den minderen wichtigen Aufgaben des Souveräns geblieben und dieser nicht berufen sein, die höchste Macht der Bildung, Industrie und Justizpflege zu repräsentiren.“

„Pest, Hon“ bringt einen Artikel über die Gedächtnisfeier an Kaiser Joseph II., der mit folgenden Betrachtungen schließt: „Seit einigen Jahrzehnten suchen die meisten Fürsten ihre Rolle als erster Soldat des Landes. Als wäre der Krieg der einzige Zweck, für welchen Herrscher und Völker geschaffen sind, als wäre der Friede weiter nichts, als ein Ausruhen vom Kriege und ein Annehmen der Kräfte zu neuer Kriegsführung; als wären die Werke des Friedens nur den minderen wichtigen Aufgaben des Souveräns geblieben und dieser nicht berufen sein, die höchste Macht der Bildung, Industrie und Justizpflege zu repräsentiren.“

„Pest, Hon“ bringt einen Artikel über die Gedächtnisfeier an Kaiser Joseph II., der mit folgenden Betrachtungen schließt: „Seit einigen Jahrzehnten suchen die meisten Fürsten ihre Rolle als erster Soldat des Landes. Als wäre der Krieg der einzige Zweck, für welchen Herrscher und Völker geschaffen sind, als wäre der Friede weiter nichts, als ein Ausruhen vom Kriege und ein Annehmen der Kräfte zu neuer Kriegsführung; als wären die Werke des Friedens nur den minderen wichtigen Aufgaben des Souveräns geblieben und dieser nicht berufen sein, die höchste Macht der Bildung, Industrie und Justizpflege zu repräsentiren.“

„Pest, Hon“ bringt einen Artikel über die Gedächtnisfeier an Kaiser Joseph II., der mit folgenden Betrachtungen schließt: „Seit einigen Jahrzehnten suchen die meisten Fürsten ihre Rolle als erster Soldat des Landes. Als wäre der Krieg der einzige Zweck, für welchen Herrscher und Völker geschaffen sind, als wäre der Friede weiter nichts, als ein Ausruhen vom Kriege und ein Annehmen der Kräfte zu neuer Kriegsführung; als wären die Werke des Friedens nur den minderen wichtigen Aufgaben des Souveräns geblieben und dieser nicht berufen sein, die höchste Macht der Bildung, Industrie und Justizpflege zu repräsentiren.“

„Pest, Hon“ bringt einen Artikel über die Gedächtnisfeier an Kaiser Joseph II., der mit folgenden Betrachtungen schließt: „Seit einigen Jahrzehnten suchen die meisten Fürsten ihre Rolle als erster Soldat des Landes. Als wäre der Krieg der einzige Zweck, für welchen Herrscher und Völker geschaffen sind, als wäre der Friede weiter nichts, als ein Ausruhen vom Kriege und ein Annehmen der Kräfte zu neuer Kriegsführung; als wären die Werke des Friedens nur den minderen wichtigen Aufgaben des Souveräns geblieben und dieser nicht berufen sein, die höchste Macht der Bildung, Industrie und Justizpflege zu repräsentiren.“

„Pest, Hon“ bringt einen Artikel über die Gedächtnisfeier an Kaiser Joseph II., der mit folgenden Betrachtungen schließt: „Seit einigen Jahrzehnten suchen die meisten Fürsten ihre Rolle als erster Soldat des Landes. Als wäre der Krieg der einzige Zweck, für welchen Herrscher und Völker geschaffen sind, als wäre der Friede weiter nichts, als ein Ausruhen vom Kriege und ein Annehmen der Kräfte zu neuer Kriegsführung; als wären die Werke des Friedens nur den minderen wichtigen Aufgaben des Souveräns geblieben und dieser nicht berufen sein, die höchste Macht der Bildung, Industrie und Justizpflege zu repräsentiren.“

„Pest, Hon“ bringt einen Artikel über die Gedächtnisfeier an Kaiser Joseph II., der mit folgenden Betrachtungen schließt: „Seit einigen Jahrzehnten suchen die meisten Fürsten ihre Rolle als erster Soldat des Landes. Als wäre der Krieg der einzige Zweck, für welchen Herrscher und Völker geschaffen sind, als wäre der Friede weiter nichts, als ein Ausruhen vom Kriege und ein Annehmen der Kräfte zu neuer Kriegsführung; als wären die Werke des Friedens nur den minderen wichtigen Aufgaben des Souveräns geblieben und dieser nicht berufen sein, die höchste Macht der Bildung, Industrie und Justizpflege zu repräsentiren.“

„Pest, Hon“ bringt einen Artikel über die Gedächtnisfeier an Kaiser Joseph II., der mit folgenden Betrachtungen schließt: „Seit einigen Jahrzehnten suchen die meisten Fürsten ihre Rolle als erster Soldat des Landes. Als wäre der Krieg der einzige Zweck, für welchen Herrscher und Völker geschaffen sind, als wäre der Friede weiter nichts, als ein Ausruhen vom Kriege und ein Annehmen der Kräfte zu neuer Kriegsführung; als wären die Werke des Friedens nur den minderen wichtigen Aufgaben des Souveräns geblieben und dieser nicht berufen sein, die höchste Macht der Bildung, Industrie und Justizpflege zu repräsentiren.“

„Pest, Hon“ bringt einen Artikel über die Gedächtnisfeier an Kaiser Joseph II., der mit folgenden Betrachtungen schließt: „Seit einigen Jahrzehnten suchen die meisten Fürsten ihre Rolle als erster Soldat des Landes. Als wäre der Krieg der einzige Zweck, für welchen Herrscher und Völker geschaffen sind, als wäre der Friede weiter nichts, als ein Ausruhen vom Kriege und ein Annehmen der Kräfte zu neuer Kriegsführung; als wären die Werke des Friedens nur den minderen wichtigen Aufgaben des Souveräns geblieben und dieser nicht berufen sein, die höchste Macht der Bildung, Industrie und Justizpflege zu repräsentiren.“

galtigkeit nie verlassen. Anwesend waren die Minister Ostka und Polodi, sowie viele Privatpersonen. Die Ausstellung ist sehr gut besichtigt; Ungarn hat ein starkes Contingent von Gegenständen geliefert. Frauenarbeit ist vorzüglich vertreten.

Prag, 3. September. Der Gemeinderath hat heute beschlossen, eine Petition an das Gesamtministerium um Stellung der Röhre unter das Staatsgrund- und das Vereinsgesetz zu richten.

Prag, 3. September. Das Scharfjägercorps hat die Beibehaltung an der Fuß-Jäger abgelehnt. Dem Vernehmen nach sollen die Bezirksvertretungen, welche die Schulrathswahlen verweigert haben, aufgelöst werden. Die Pardubitzer Stadtvertretung soll wegen geizhalsiger Beibehaltung der Lehre in Untersuchung gezogen werden. Die geistlichen Bezirksvertretungen Stulisch, Seltischau, Kotschan, Slovitz, Schüttenhofen, Neustadt an der Mettau, Pilsen, Prachatz haben die Schulrathswahlen angenommen. Die Gründung einer Viehoersicherungsbank wurde bewilligt.

Troppau, 3. September. Dr. Pring wurde heute zum Bürgermeister gewählt. Best hatte vorher die Wahl abgelehnt. Der Landeshauptmann Baron Pilsersdorff war bei der Wahl zugegen.

Leobersdorf, 3. September. Im Resolutionsclub stellte Bezirksrathsvizepräsident Doctor Miller unter großem Beifall den Antrag auf Aufhebung des Concordats, Abschaffung der Röhre, Eingziehung der Kirchengüter und Einführung der obligatorischen Civil-Ghe.

Nächste Woche erscheint hier ein neugegründetes clerical-politisches Journal, betitelt: „Union“. Redacteur desselben ist der Emigrant Krechewitz, ein naturalisirter Oesterreicher.

Kraukau, 2. September. Der „Prezeglav Polok“ wünscht Bildung einer Majorität im Landtage auf Grundlage des Golluchowski'schen Briefes und Szejek'schen Programmes. Er bewirkt die Schließlichkeit der Nichtbeibehaltung und ihre Unvereinbarkeit mit der Resolution; spricht gegen bedingungsweise Beibehaltung des Reichsrathes, weil dies in seinen Folgen dem Antrage Smolka's gleichkommt; stellt als Programm ein die Abreise und Resolution motivirendes Memorandum, unbedingte Beibehaltung des Reichsrathes, energische Opposition gegen das Ministerium, insoweit es der Opposition feindlich ist und Wahl einer mehr befähigten Delegation. Er wünscht die Beibehaltung der Wahlen und hofft, Golluchowski und Ziemalowski wiedergewählt zu sehen.

Rusland.

Gotha, 3. September. Die ersten Berichte von der deutschen Nordpol-Expedition reichen bis zum 29. Juli. Das erste Eis wurde am 12. Juli gegen 74 Grad nördlicher Breite und 10 Grade westlicher Länge angetroffen. — Bis zum 29. Juli war Dr. Grönland noch nicht erreicht, aber in Sicht. — Die Verhältnisse sind bedeutend anders als im Jahre 1868. Die Temperatur ist höher, die Winde sind konstanter; das Eis ist mehr lose, jedoch treten viele Nebel ein. Die Ausrüstung ist im besten Stande. Die ganze Mannschaft befindet sich wohl.

Hamburg, 2. September. Die internationale Gartenbau-Ausstellung wurde heute eröffnet. Der Synodus Markt hielt die Eröffnungsrede. Er dankte den Souveränen, den Städten und Vereinen für die gewählten Preise, den Ausstellern für ihren Eifer und ihre Mätheverwaltung. Die prachtvolle Einrichtung habe das Publikum bezaubert und überrascht. Der Zufluss von Fremden dauert ununterbrochen fort.

Paris, 1. Sept. (Senatssitzung.) In der Generaldebatte über den Senatus-Consult sprach der Senatoren Boulay, Bauchard, de la Rue, Sigeranne, Karabit und Prinz Napoleon. Der Minister Foreade entgegnete auf die Ausführungen des Prinzen Napoleon. Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

Paris, 2. September. In der Rede, welche Prinz Napoleon gestern im Senate hielt, kontrairte derselbe die Umgestaltung des unumschränkten Kaiserthums in ein liberales Kaiserthum. Der Prinz gab seiner vollen Ergebenheit an den Kaiser und den kaiserlichen Prinzen Ausdruck und sagte: Man müsse ohne Hintergedanken liberal sein, die Feinde der gegenwärtigen Reformen sind Feinde der Regierung. Er bedauerte, daß der Bericht Devienne's die Kräfte in der Krone und in Italien, die Handelsreformen und Amnestie nicht erwähnte. Er billigte den Senatus-Consult, wies jedoch auf fünf Lücken in demselben hin: Die Verantwortlichkeit der Minister sei schlecht definiert, der Senat sollte eine zweite Kammer mit gesetzgebender Gewalt sein; er wünschte, daß der Senat gewählt würde und verlangte die Aufhebung des Senatus-Consults, der die Constitution zu besprechen verbietet. Endlich verlangte er die Wahl der Maires durch die Municipalräthe.

Der Minister des Innern erwiderte, er wolle, wie der Prinz, ein liberales Kaiserreich; aber das Vertrauen in die Freiheit schließe Klugheit und Maß in der Entwicklung der Freiheiten nicht aus. Der Minister erklärte weiter, die Regierung theile keineswegs die Ansichten des Prinzen über die Attribute und die Zusammensetzung des Senates, noch jene über die Ernennung der Maires durch die Municipalräthe.

Paris, 2. September. Aus der Rede des Prinzen Napoleon wird ausführlicher gemeldet: Prinz Napoleon verlangte die Erweiterung der Pressefreiheit und des Versammlungsrechtes. Er bedauerte den Mangel an Vertrauen, welcher sich in dem Senatsberichte fundgab. Der Prinz will, daß das unumschränkte Kaiserreich sich jede Rückkehr unmöglich mache, dann werde das liberale Kaiserreich geschaffen sein. Man müsse an der Spitze der Bewegung einhergehen, statt ihr Einhalt zu thun. Der Prinz wirft sodann einen Rückblick auf die Constitution vom Jahre 1815 und auf das Regime vom Jahre 1830 und kontrairt, daß die Formen der Freiheit überall, in England, in Oesterreich, wie in Preußen, dieselben sind. Die Freiheit gehört allen Ländern. Er kontrairt, daß keine Regierung je hoffen dürfe, die Parteien zu entzweien und daß eine Opposition für alle Regierungen eine Nothwendigkeit sei. An das Wort eines Staatsmannes erinnernd, daß man mit den Vojonneten Alles machen könne, ausgenommen sich darauf zu setzen, sagt der Prinz, man könne gleichfalls mit dem Despotismus Alles machen, ausgenommen ihn für die Dauer zu erhalten. Der Prinz billigt es, daß der Kaiser sich nicht des Plebiszits bedient habe; dies müsse für die äusseren Momente reservirt werden.

Der Prinz entwickelte sodann die im Senatus-Consult enthaltenen Lücken. Er wünscht, die Regierung sollte wenigstens des Rechts entkleidet werden, die Maires außerhalb der Municipalräthe zu wählen, und verlangt die Veröffentlichung der Sitzungsberichte der Municipalräthe.

Prinz Napoleon sagt schließlich: Lassen Sie sich nicht erschrecken durch die Drohungen der Revolutionen. Das Mittel, dieselben zu vermeiden, ist, ihnen das zu entziehen, was sie Stutes haben. Es ist dies eben das bisher noch nicht angewendete Mittel, welches die Regierung zu ergreifen bringt, und ich wünsche, daß sie bei demselben ernstlich verharren würde, ohne sich von den Agitationen beunruhigen zu lassen.

Der Minister des Innern erwiderte auf die Rede des Prinzen Napoleon: Die Freiheit gründe sich nicht mit diesem Ungehörigen der Ideen und des Vorgehens, welche jeden Uebergang befeitigen und die wesentlichen Prärogative der Regierungsgewalt überfüllt aufgeben. Die öffentlichen Freiheiten müsse man nach und nach entwickeln. Der Minister hält das Kaiserreich mehr als jede andere Regierungsform mit der Freiheit vereinbarlich. Er verwirft die Wahl der Maires durch die Municipalräthe und sagt, er sei überzeugt, daß sich weder im Senate noch im gesetzgebenden Körper eine Majorität zur Unterstützung dieser Ideen finden würde, welche er für das Land und die Regierung gefährlich hält.

Paris, 2. September. (Senatssitzung.) Segur greift in lebhafter Weise die gestrige Rede des Prinzen Napoleon an. Nach einigen Bemerkungen des Präsidenten Rouher hat dieser Zwischenfall keine weitere Folge.

Notizen.

„Pest, Hon“ bringt einen Artikel über die Gedächtnisfeier an Kaiser Joseph II., der mit folgenden Betrachtungen schließt: „Seit einigen Jahrzehnten suchen die meisten Fürsten ihre Rolle als erster Soldat des Landes. Als wäre der Krieg der einzige Zweck, für welchen Herrscher und Völker geschaffen sind, als wäre der Friede weiter nichts, als ein Ausruhen vom Kriege und ein Annehmen der Kräfte zu neuer Kriegsführung; als wären die Werke des Friedens nur den minderen wichtigen Aufgaben des Souveräns geblieben und dieser nicht berufen sein, die höchste Macht der Bildung, Industrie und Justizpflege zu repräsentiren.“

„Pest, Hon“ bringt einen Artikel über die Gedächtnisfeier an Kaiser Joseph II., der mit folgenden Betrachtungen schließt: „Seit einigen Jahrzehnten suchen die meisten Fürsten ihre Rolle als erster Soldat des Landes. Als wäre der Krieg der einzige Zweck, für welchen Herrscher und Völker geschaffen sind, als wäre der Friede weiter nichts, als ein Ausruhen vom Kriege und ein Annehmen der Kräfte zu neuer Kriegsführung; als wären die Werke des Friedens nur den minderen wichtigen Aufgaben des Souveräns geblieben und dieser nicht berufen sein, die höchste Macht der Bildung, Industrie und Justizpflege zu repräsentiren.“

„Pest, Hon“ bringt einen Artikel über die Gedächtnisfeier an Kaiser Joseph II., der mit folgenden Betrachtungen schließt: „Seit einigen Jahrzehnten suchen die meisten Fürsten ihre Rolle als erster Soldat des Landes. Als wäre der Krieg der einzige Zweck, für welchen Herrscher und Völker geschaffen sind, als wäre der Friede weiter nichts, als ein Ausruhen vom Kriege und ein Annehmen der Kräfte zu neuer Kriegsführung; als wären die Werke des Friedens nur den minderen wichtigen Aufgaben des Souveräns geblieben und dieser nicht berufen sein, die höchste Macht der Bildung, Industrie und Justizpflege zu repräsentiren.“

„Pest, Hon“ bringt einen Artikel über die Gedächtnisfeier an Kaiser Joseph II., der mit folgenden Betrachtungen schließt: „Seit einigen Jahrzehnten suchen die meisten Fürsten ihre Rolle als erster Soldat des Landes. Als wäre der Krieg der einzige Zweck, für welchen Herrscher und Völker geschaffen sind, als wäre der Friede weiter nichts, als ein Ausruhen vom Kriege und ein Annehmen der Kräfte zu neuer Kriegsführung; als wären die Werke des Friedens nur den minderen wichtigen Aufgaben des Souveräns geblieben und dieser nicht berufen sein, die höchste Macht der Bildung, Industrie und Justizpflege zu repräsentiren.“

Devienne re...
Consul'sch...
Lager...
Chamber...
Prinz...
Florenz...
reichliche...
wurde eine...
Rom, 3...
Vertretung...
den, soll...
beschlossen...
Madrid...
minister...
Staats...
500 Mill...
Viele...
Peter...
Provinzen...
fallen die...
den dort...
in die...
Provinzen...
sien best...
den Kaiser...
einer ab...
mangle...
in Wien...
nicht sch...
betreffs...
mit dem...
angespro...
sonst...
Compliment...
lichen...
Belgrad...
Flammen...
Die 2...
Die Wien...
werden kö...
Der Grund...
Zahlenlo...
Lohn bis...
Meingewin...
jährlich...
ein Kapital...
rung ein...
Diese pro...
kleinen...
Summe von...
entzogen...
ein größ...
jenseits...
Kapital...
lebende...
den? Sind...
die Arm...
den Spiel...
nicht in...
desglei...
Spiel...
mit 10...
winnen?...
steht nur...
in Klaffen...
so muß...
sind nicht...
noch bes...
Ob des...
des Sta...
eine im...
Stande...
— (Prä...
tensers...
zu...
der ehem...
Direkt...
Wenzel...
— Der...
und num...
Zeynelt...
— Der...
und num...
ist zum...
in Steier...
— (Mili...
dant...
— Prof...
— Am 2...
(Arbeiter...
Bilung...
seiner...
felsen...
Anden...
aus eig...
ferte...
und ein...
Das Vere...
folgenden...
Anfangs...
schmid...
das Be...
und muß...
liche Be...
folgte...
von Seite...
ihm über...
G...
und Wunde...
meinfame...
Wohl...
eine Ein...
nung zu...
zu ver...
— All...
folgt...
und Mus...
des be...
beabsich...
wo...
Doppel...
Ständ...
brachen...
wurde,...

Verleumder rechtfertigt die Commission gegen den Vorwurf, den Senatus-Consulti einzuschreiben zu wollen. Lagueronniere wird wahrscheinlich das Wort ergreifen. Chambery, 3. September. Die Kaiserin und der kaiserliche Prinz sind Vormittags abgereist und begaben sich nach St. Cloud. Florenz, 4. September. In Folge der Resultate, welche die österreichische Untersuchungskommission über das Ereigniß Seneca's feststellte, wurde eine neue italienische Kommission niedergelegt. Rom, 3. September. Die Nachricht, daß beschloffen wurde, die Vertretung der Regierungen, welche sich beim Concile vertreten lassen würden, soll nur eine rein passive sein, ist unrichtig; es wurde hierüber nichts beschloffen. Madrid, 2. September. Die Journale versichern, der Finanzminister Ardanaz beschäufte sich mit einer Finanz-Operation, welche dem Staate Schätze im Verlaufe von drei Monaten unter sehr günstigen Bedingungen 500 Millionen Reales effectiv einbringen würde. Viele Carlisten haben sich unterworfen. Petersburg, 26. August. (Persische Slaven in den russischen Provinzen Afens. Gortschakoff Großvezier von Persien.) Bekanntlich fallen die Turkmänen alljährlich in die Grenzprovinzen Persiens ein, rauben dort jedesmal eine Menge Menschen und verkaufen dieselben sodann in die Sklaverei. In den von Rußland in den letzten Jahren eroberten Provinzen in Afien befinden sich bei zwei Millionen dieser aus Persien herkommenden Unglücklichen. Der Schach von Persien hatte sich nun an den Kaiser von Rußland vor einiger Zeit mit der Bitte um Freilassung, respective Freisetzung derselben gewendet, bekam jedoch darauf nur eine abschlägige Antwort, weil es in jenen Provinzen an Arbeitskräften mangle, in Westlichkeit aber, weil Rußland seinen neuen turkomanischen Unterthanen ein so lucratives Geschäft, wie die Menschenjagd in Persien, nicht schmälern möchte. Kürzlich schickte nun der Schach von Persien an den Fürsten Gortschakoff einen eigenen Gesandten mit einem Schreiben betreffs derselben Angelegenheit ab und wird der alte russische Diplomat mit demselben nicht nur mit seinem Titel „Reichsfürst von Rußland“ angesprochen, sondern ihm auch noch vom Schach jener eines — Großveziers von Persien beigelegt. Es ist jedoch sehr zu bezweifeln, ob dieses Compliment an Gortschakoff den in der Sklaverei schmachtenden unglücklichen Persern die Freiheit verschaffen wird. Belgrad, 4. September. Die Stadt Sturmiha in Macedonien ist abgebrannt. 1200 Häuser, Kirchen und Schulen sind ein Raub der Flammen geworden.

Die Aufhebung der kleinen Lotterie.

Die „Wiener Bank“ soll, wie die Journale melden, im Finanzministerium einen Plan eingereicht haben, wonach das Zahlenlotto beibehalten werden könnte, ohne daß die Staatsfinanzen dadurch eine Einbuße erleiden. Der Grundgedanke dieses Planes besteht darin, daß an die Stelle des Zahlenlotto eine Lotterie von 250 Millionen Gulden mit verzinslichen Losen bis 1 fl. herab treten soll. Diese Lotterie wird einen so reichlichen Reingewinn abwerfen, daß nicht nur die 7 Mill. fl., welche der Staat jährlich vom Lotto bezieht, daraus gedeckt, sondern auch binnen 46 Jahren ein Kapital von 115 Mill. fl. gebildet wird, dessen Zinsen für die Regierung ein immerwährendes Einkommen von jährlich 7 Mill. fl. darstellen. Diese projectirte große Lotterie unterscheidet sich also von der bestehenden kleinen Lotterie in ihrer Entwirkung hauptsächlich dadurch, daß künftig eine Summe von 9 1/2 Mill. fl. statt der bisherigen 7 Mill. fl. dem Volke zufließen entzogen wird. Diese homöopathische Heilmethode, welche ein Uebel durch ein größeres vertreiben will, dürfte von den beiden Parlamenten dies und jenseits der Leitha, deren Meinung befragt werden muß, mit bedenklichem Kopfschütteln begrüßt werden. Warum, so muß man fragen, soll die jetzt lebende Generation mit dieser Extrasteuern von 115 Mill. fl. belastet werden? Sind die bestehenden Steuern nicht ohnehin hoch genug? Man will die Armut vor den Gefahren des Lotto beschützen, indem man den kleinsten Spieleinsatz auf Einen Gulden erhöht. Allein kann das Substanzlos nicht in Jehentl geräthelt werden und ein Promessenpiel sich entwickeln, dergleichen bisher nicht dagewesen ist? In welchem Grade muß nicht die Spiellust in den unteren Volksklassen gereizt werden, wenn es möglich ist, mit 10 Kreuzer Einsatz ein verhältnismäßig kolossales Vermögen zu gewinnen? Geht doch, der Plan der „Wiener Bank“, den man bis jetzt nur in Umrissen kennt, wäre weder bedenklich, noch praktisch unausführbar, so muß man noch immer fragen, ob denn der Finanzminister das Kunsthild nicht ebenso gut machen kann, wie die „Wiener Bank“ und vielleicht noch besser? Ohne Zweifel würde das Unternehmen durch die Garantie des Staates eine Vast erhalten, welche keine Aktiengesellschaft zu bieten im Stande ist.

Kirche und Schule.

(Prälatalwahl.) Bei der am 1. d. M. im Prämonstratenser-Stifte zu Neureich in Mähren stattgefundenen Prälatalwahl wurde der ehemalige Direktor des Hermannstädter Staatsgymnasiums, Dr. Wenzel Ratzky zum Stiftprälaten erwählt. — Der ehemalige Lehrerbildner hm hiesigen Theresianum und nunmehrige Lehrerbildner an der Lehrerbildungsschule in Graz, Gustav Zeynelt ist zum Bezirkschulinspektor der Stadt Graz ernannt worden. — Der ehemalige Professor am Hermannstädter Staatsgymnasium und nunmehrige Gymnasialprofessor in Graz, Johann Alexander Ratzky ist zum Schulinspektor für die Schulbezirke Leibnitz, Wildon und Arnfels in Steiermark ernannt worden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. September. (Militärisches.) Sr. Excellenz der Herr Militärkommandant FML Baron Robich ist hier zurückgekehrt. — Professor Wattenbach aus Heidelberg ist hier angekommen. — Am 2. d. Abend begingen die Mitglieder des allg. Gesellen-Vereins (Arbeiter-Bildungs-Vereins) im Vereinslocale die Vorfeier zum Namensfeste ihres Herrn Obmanns Albert Reiffenberger, wobei sie demselben als dankbare Anerkennung seines Wirkens und treuen Strebens, ein Andenken aus eigenen Mitteln, bestehend in einer schönen goldenen Uhrfeste und einem goldenen Siegelringe überreichten. Das Vereinslocal war zu diesem Zwecke an diesem und am nächsten folgenden Tage festlich und schön decorirt; Kränze, Guirlanden, selbst die Anfangsbuchstaben von Herrn Obmanns Namen aus Blumen gebunden, schmückten das Local; auch Lampen und Kerzen waren herorgeholt worden und mußten ihr Möglichstes beitragen, um der Feier eine größere festliche Bedeutung zu verleihen. Der offiziellen Feierlichkeit und Gratulation folgte von Seite des Herrn Obmann für die ihm erwiesene Ehre und das ihm überreichte Geschenk eine Dankagung, wie sie nur aus dem Herzen und Munde eines wahren Freundes und Mitbruders, der nur für das gemeinliche Wohl zu wirken gewohnt, entspringen kann, zugleich aber auch eine Einladung an sämtliche anwesende Mitglieder, ihm in seine Wohnung zu folgen und sich daselbst einen angenehmen und heitern Abend zu verschaffen. — Diese Einladung wurde dankbar angenommen, denn allsobald folgten ihm fast alle Mitglieder, mit Ausnahme der Sänger und Musiker des Vereins, welche noch mit einem Ständchen zu überraschen beabsichtigten, was ihnen auch trefflich gelang. Nach Beendigung dieses Doppel-Ständchens, das noch durch Mottis beliebte Musikkapelle unterbrochen wurde, trat reger Geist in die Gesellschaft, denn auch an Laerten

fehlte es nicht und der Abend war demnach in angemessener Weise gefeiert. — Alles dieses ist ein Beweis, wie sehr der wackere Obmann an dem Vereine und wie sehr die Vereinsmitglieder an ihrem Obmann hängen, der sich die Achtung und Liebe der Genannten zu erringen gewußt, und es bliebe nur noch zu wünschen übrig, daß die Einigkeit in diesem Vereine, dessen Wahlspruch wie wohl bekannt: „Brüderlich vereint,“ frei, einig und stark!“ ist, auch in Zukunft, so wie bisher fortbauern und wenn gleich einigen Aufsetzungen aus dem Munde einiger Mitglieder selbst, ausgeht, doch diese die Oberhand behalten und jene unter der Menge der Einigen verdunkeln möge! J. H. — Seit gestern sind die Fogarischer Karpathen und die höhern Ruppen des Zood's und Zibingebirges eingeschneit. — In der gestrigen Nacht brannte das Dach der Cavallerie-Caserne in Heltau ab. Unglück ist keines geschehen.

Handel, Gewerbe und Industrie.

Hermannstadt, 6. September. In der gestern um 11 Uhr Vormittag abgehaltenen General-Versammlung der hiesigen Handlungs-Societät wurde vorerst der Rechnungsbericht über das Gebahren des Oremialfonds und der damit verbundenen Pensionsanstalt für Witwen und Waisen des Hermannstädter Handelsstandes für 1868, vorgelesen vom Oremialsecretär Zöhrer, von der Versammlung nach einer kurzen Bemerkung des Soc.-Mitgliedes Kurz, daß Geldbewilligungen zu Missionen nicht bloß von der Vorziehung verweigert, sondern auch dem Plenum zur Kenntniß vorher zu bringen seien, welcher Antrag unterthätig und zum Beschluß erhoben, in dem beregten Falle aber der Dringlichkeit wegen gut geheißen wurde, zur genehmigenden Kenntniß genommen. Sodann wurde, nachdem der erste und zweite Oremialvorsteher, Herr Thallmayer und Rabbeo ihr Amt niederlegten und den Wunsch ausdrückten, nicht wieder gewählt zu werden, zu einer Neuwahl der Vorstehung und des Ausschusses geschritten. Gewählt wurde zum ersten Vorsteher Herr J. F. Jekeli, zum zweiten Vorsteher Herr A. Steiner, und nachdem Letzterer abgelehnt, an dessen Stelle Herr A. Schopf im zweiten Wahlgange besugnet. Der nicht anwesende neugewählte Vorsteher wurde von zwei Mitgliedern von der Wahl verständigt, erziehen sodann in der Versammlung, wo er mit Acclamation empfangen wurde und nach einer dankenden Ansprache und der Versicherung, sich den Interessen der Societät nach Kräften widmen zu wollen, das Präsidium übernahm. Es wurde sodann das Scrutinium der Wahlettel für den Ausschuß vorgenommen. Gewählt erschienen die Herren: J. F. Schneider, Joh. Kurz, Ant. Bedonig, J. F. Thallmayer, P. J. Rabbeo, Ad. Steiner, Rud. Jabn, D. Schön, Ad. Stoffel, J. A. Popp, Georg N. Haggi, Th. Steinhaugen.

Die Hermannstädter Gewerbeausstellung 1869

Nachdem bereits über die Geldgebarung der Bericht erstattet wurde, wornach bei den Einnahmen von: a) Geldspenden 1067 fl. 41 kr. — (und 3 Ducaten sammt einem Vereinszahler, welche zu Preisen verwendet wurden), — b) Vorzeigarten (83) mit 41 fl. 50 kr. Erlös und c) Eintrittskarten (4267) mit 426 fl. 70 kr., zusammen: 1535 fl. 61 kr.; und bei den Ausgaben von 1050 fl. 22 kr. — ein baarer, in die Spartaßa angelegter, mit fälligen fl. Interessenbeträgen, auf 489 fl. 40 kr. bezifferter Rest als Reingewinn verblieben ist, so hat der gegenwärtige Ausweis die übrigen Verhältnisse darzutun. Sie betreffen das Ausstellung-Comité, die Aussteller und das Preisrichter-Collegium.

Das Ausstellungs-Comité.

Vorsitzer: Gewerbevereins-Director Prof. Friedrich Schuler. Stellvertreter: Vicedirector Michael Fabritius.

Mitglieder: 1. Carl Arz, 2. Carl Engler, 3. Adolf Erben, 4. Josef Connerth, 5. Sam. Fritsch, 6. Carl Sam. Goetel, 7. Th. Glaz, 8. Wilh. Jitzel, 9. Rob. Krabs, 10. M. Marini, 11. Josef Möbert, 12. Samuel Möß, 13. Joh. Müller, 14. Otto Müß, 15. Mich. Orndt, 16. Mich. Roth, 17. M. Henel, 18. Carl Schobberger, 19. Adolf v. Stock, 20. Johann Wagner, 21. Andreas Wenzl, 22. Michael Ziegler, 23. Mich. Jitzel, 24. Franz Zöhrer. Außerdem leiteten Ausschuß: der Gewerbevereins-Secretär Guß. Gölner, der Cassirer Traugott Binder, Herr Weidinger, sowie sämtliche Ausschuß-Mitglieder.

Das Hilfspersonale.

1. Joh. Müller, Cassirer, 2. Joh. Baltesch, Saalgehilfe, beide zugleich Journalführer, 3. Carl Jey, 4. Peter Wagner, 5. Jos. Gräf, 6. E. Klein und 7. A. Böbel als Saalgehilfen, letztere Beide zugleich Vereinsdiener, dann die ausstellenden Gärtner u. A.

Die Gruppen der Aussteller.

I. Kunstwaaren.

- 163. Carl Koller in Bistritz (und Th. Schlaß), Photograph 1 Damen-Photographie (Chromot.), Volkstrachten-Tableaux 120 fl. werth, erhielt die silberne Preis-Medaille. 83 Th. Schlaß (C. Koller), 3 Zigeunergruppen (Chromot.) 6 Landchafts-Photographien und Volkstrachten-Tableaux, für erstere angegebener Werth 89 fl., 143. Alb. Schiwert, Maler und Photograph in Metiaich, Delgemälde (Miniatur), Aquarellgemälde und Photographien in Rahmen, 300 fl. werth, erhielt die silberne Preismedaille. 103. A. Mayerhofer, Photograph, zwei Rahmen mit Photographien 40 fl. werth. 139. N. N. (E. v. S.), Delgemälde (Copien), ohne Werthangabe. 148. Joh. Niklas, Photograph, Porcellain-Photographien, zwei Rahmen mit Photographien, 70 fl. werth. 58. Fr. Friederitz Zerb, 3 Originalbilder, ohne Werthangabe, erhielt Schiller's sämtliche Werke. 90. Fr. Selma Krabs, Delgemälde nach der Natur, ohne Werthangabe, erhielt die bröncene Preismedaille. 84. Rob. A. Krabs, Lithograph, 2 Rahmen mit lithograph. Arbeiten (Waarenmuster) 30 fl. werth, erhielt die bröncene Preismedaille. 98. S. Jitzel's (W. Krafft) Buchdruckerei, Druckproben Werth, 5 fl. angegeben, erhielt die bröncene Preismedaille. 170. Adolph v. Stock, Bild-Renovirung und Ornamentik bei der O. Ausstellung, ohne Werthangabe, (Geschenk für den Verein), erhielt die bröncene Preismedaille. 166. Andreas König, Käfer- und Schmetterlings-Sammlungen in Bildformen, sowie ausgestopfte Thiere, 750 fl. werth, erhielt die bröncene Preismedaille. 109. Friedr. Plaz, 1 Bild aus Käfer und 1 Bild aus Stroh, ohne Werthangabe. 134. Louise Simons, 1 Bistritzen-Blumenbüschchen 7 fl. werth. 56. Helena Vaso, Blumenmacherin, 5 Stück Blumen + Bouquets 7 fl. 50 kr. werth. II. Tischler-, Tapezierer- und Drechlerwaaren. 45. Wilh. Jitzel, Tischler, 2 Rahmen 12 fl., 1 geschnitzter Stuhl 7 fl., 1 runder Tisch mit geschnittenen Füßen 45 fl., 1 Chromotyp-Rahmen, 1 Bildrahmen 6 fl., 1 Sofaßisch mit geklebten Füßen ohne Werthangabe, eine Werkzeug-Cassette 16 fl. werth, erhielt die silberne Preismedaille.

- 65. Joh. Vortheim, Tischler, 1 Schaufelstuhl 40 fl., 1 Schaufelstuhl 36 fl., 1 Waschkastel 18 fl. werth. 106. Sam. Fabritius, Tischler, 1 Coullentisch für 16 Personen 70 fl., 1 Thür-Oberlichte 25 fl. und Fenster-Jalousien 12 fl. werth, erhielt die bröncene Preismedaille und 1 Dukaten. 113. G. Croptschal, Tischler, 2 Salonische 150 und 120 fl. und 1 Chateauille 60 fl. werth, erhielt die silberne Preismedaille. 142. Joh. Kiegel, Tapezierer, eine Garnitur Möbel 220 fl. werth, erhielt die bröncene Preismedaille. 79. Alex. Bähr, Tischler, eine Garnitur Möbel 240 fl. werth. 40. Franz Vogel, Drechler, 1 Nähtischchen 10 fl., 1 Kleiderstod 12 fl. werth, erhielt die bröncene Preismedaille. 41. Stef. Lieb, Drechler, 6 Stück Matrosenpfeifen 2 fl. 40 kr., 6 Stück Meericham-Cigarrenpfeifen à 1 fl. 50 kr., 4 Stück Meisen-Pfeifen 3 fl. 50 kr., 7 Intensivfächer 3 fl. 25 kr., 6 Pfeifen 2 fl. 40 kr., 5 Pfeifenröhre 4 fl. 65 kr. werth. 43. Joh. Wagner, Drechler, 4 Spinutaber, je eins à 30 fl., 18 fl. 7 fl., 50 fl., 7 fl. 50 kr. werth, 1 Nähtempel 10 fl., 2 Nähtischchen à 10 fl., 10 Stück Weinpipen 3 fl. 69 kr. und 3 Stück Weinpipen 75 kr. werth, erhielt die silberne Medaille. 151. Carl Fieles, Drechler, ein Schachspiel 12 fl. werth, erhielt die bröncene Preismedaille. 102. Mich. Schöpp, Drechler, 2 Tabakfächer zu 2 fl. und 2 fl. 50 kr., 6 verschiedene Pfeifen 6 fl. 50 kr.

III. Mechaniker-, Fabrik- und Buchbindereywaaren u.

- a) Mechaniker. 48. Spreer, Uhrmacher, eine Thurmuh 100 fl. werth. 54. Rud. Brunner, Mechaniker, 1 Electric-Maschine 40 fl., Morje'scher Schreier (Telegraf) Apparat 100 fl., 1 Luftpumpe 40 fl., 1 Magdeburger Halbflugel 10 fl., 1 Latzer mit Batterie-Wechselung 10 fl., 1 Helostat mit Sonnen-Mikroskop 150 fl., 1 Regulator 80 fl., 1 Relais (Blitzvorrichtung) 35 fl., 1 Relais (ohne Blitz-Vorrichtung) 32 fl., 1 Bas. Telegraph 35 fl., 1 galvanische Uhr 60 fl., 1 Morje'scher Apparat 40 fl., andere Apparate, Lämpen 103 fl. 40 kr., 1 Electromotor 30 fl., 1 Sylene 24 fl., 1 electric'sches Glockenspiel 6 fl. werth, erhielt die silberne Preismedaille. 63. Carl Kieß, 1 electromagnet. Inductions-Apparat nach Dudenne, Aescuranzwerth 30 fl. 4 St. Leitungsdraht, 22 chirurgisch-plastische Requiristen 6 fl., 1 electromagnet. Hebel, 1 Buntensches Zink-toblenelement sammt Armatur 3 fl. werth, 7 St. auf galvanoplastischem Wege erzeugte Münzen, Siegel, Hochdruckmatrizen (m. St.), Aescuranzwerth 10 fl., 1 Inductions-Apparat 16 fl. werth, erhielt die silberne Preismedaille. b) Fabrikwaaren. 144. G. D. Risch et Comp., Borgöer Kunstmahlmühle (Bistritz), Getreid und Mehle, 25 fl. werth. 154. Sam. Dero, Mühlbesitzer und Weißbäcker, Mehlsproducte, verschiedene Sorten und Zwieback, ohne Werthangabe, erhielt die bröncene Preis-Medaille und Leuzsch's Sachfengeschichte. 125. Schell, Bräder und Kelp in Bistritz, Mehle, ohne Werthangabe. 162. Heßhaimer und Waller, Kunstmahlmühle bei Kronstadt, Mehlerzeugnisse, 20 fl. werth, erhielten die silberne Preismedaille. 82. Hermannstädter Stearinzer- und Chemikalien-Fabrik, Stearinzeren (Pyramide) 390 fl., Stearinmasse 380 fl., Glycerinseife 4 fl. werth, Chemikalien ohne Werthangabe, erhielt die silberne Preismedaille. 60. Gußav Dietrich's Rasiriranstalt, 1 Hauptbuch, 2 Copirbücher 20 fl., Musterkarten von Rasiriranarbeiten 5 fl. werth, erhielt die bröncene Preismedaille. 61. Petersdorfer Papierfabrik (bei Mühlbach), diverse Papierpackungen und Lannenholz-Papierstoff-Muster, 64 fl. werth, erhielt die silberne Preismedaille. 168. Dan. Sigmund, Leimfeder in Schäßburg, Leimproben ohne Werthangabe. c) Weine. 124. G. B. in Lebnitz bei Bistritz, 2 Sorten Steinger Weine in 6 Flaschen, ohne Werthangabe, erhielt die silberne Preismedaille. 167. Joh. Croffner, Deconom, liegend. Weine von 1862 und 1866, ohne Werthangabe, bröncene Preismedaille. 80. Spärl, Wollenweber, Wine (Ausbuch), ohne Werthangabe. 64. Fr. Rittnacht, Kohlenjaures Wasser 1 fl. 70 kr., in Glasflaschen zu 1 fl. 50 kr. d) Buchbinderei. 64. Mittnacht, Buchbinder, 1 Cigarren-Büchse 5 fl., 1 Buch geb. 20 fl. 165. J. F. Zacharides, Buchbinder, 1 Photographie-Album in Quars 30 fl., 1 Album geb. 30 fl., 1 Album 32 fl. werth, erhielt die bröncene Preismedaille. Fortsetzung folgt.

Verlosung.

Wien, 1. September. (1864er Lose.) Bei der heute vorgenommenen 27. Verlosung der Serien- und Gewinn-Rummern des österreichischen Prämien-Losebüchens per 40 Millionen Gulden österreichische Währung vom Jahre 1864 wurden nachfolgende 9 Serien gezogen, und zwar: Nr. 745, 1096, 1242, 1671, 2154, 2778, 3175, 3570, 3729. Aus diesen verlosen 9 Serien wurden nachfolgende 80 Gewinn-Rummern mit den nebenstehenden Gewinnsummen in österreichischer Währung gezogen, und zwar: Nr. 1096, 1242, 1671, 2154, 2778, 3175, 3570, 3729; der zweite Preffer mit 50,000 fl. auf S. 745, Gewinn-Rummer 100; der dritte Preffer mit 15,000 fl. auf Serie 3729, Gewinn-Rummer 66 und der vierte Preffer mit 10,000 fl. auf Serie 1242, Gewinn-Rummer 9. Ferner gewinnen: je 5000 fl. S. 3175 Nr. 89 und S. 3729 Nr. 92; je 2000 fl. S. 2778 Nr. 99, S. 3175 Nr. 89 und S. 3570 Nr. 4; je 1000 fl. S. 1242 Nr. 14 18 und 56, S. 2778 Nr. 35, S. 3175 Nr. 25 und S. 3729 Nr. 100; je 500 fl. S. 745 Nr. 12, S. 1096 Nr. 3 30 45 und 61, S. 1242 Nr. 27, S. 1671 Nr. 99 und 92, S. 2154 Nr. 25 und 92, S. 2778 Nr. 64, S. 3570 Nr. 49 und 53 und S. 3729 Nr. 48 und 97; je 400 fl. S. 745 Nr. 6 16 19 23 47 91 und 98, S. 1096 Nr. 26, S. 1242 Nr. 7 und 51, S. 1671 Nr. 24, S. 2154 Nr. 20 41 und 56, S. 2778 Nr. 34 38 71 und 96, S. 3175 Nr. 45 und 91, S. 3570 Nr. 7 26 32 64 und 99, endlich S. 3729 Nr. 33 36 67 73 und 74. Auf alle übrigen, in den obigen verlosenen Serien enthaltenen, hier nicht besonders aufgeführten 840 Gewinn-Rummern der Prämienlose entfällt der geringste Gewinn von je 160 fl. 8 W.

Die vom Staate Hamburg ausgegebenen von der Firma Botenwiefer & Co. in Hamburg im heutigen Blatte angefülltesten Prämienlose finden viele Abnehmer. Wir können für den Bezug dieser beliebigen Lose die genannte Firma, die in allerneuester Zeit wieder viele bedeutende Gewinne in Lotterien ausgezahlt hat, angelegentlich empfehlen und machen alle diejenigen, die sich der Vermittlung eines anerkannt soliden Hauses bedienen wollen, auf die betreffende Annonce besonders aufmerksam.

Telegr. Wiener Cours vom 4. September 1869.

5% Metallsique	59.90	Unqar. Grundentlastungsb.	79.—
5% Mit Mai- und Novem.-Zinsen	89.90	Temeseb.	76.—
5% National-Anlehen (Silber)	69.—	Stebens.	77.—
1860er Staats-Anlehen	95.50	Kroat.-Slav.	81.—
Bankaktien	735.—	Silber.	119.—
Kreditaktien	271.50	R. I. Müng-Dukaten	5.80
London.	121.75		
Siebent. Eisenbahn-Aktien (vom 2. September.)	170 —		
Prioritäts-Obligationen	172 —		
	90 —		

